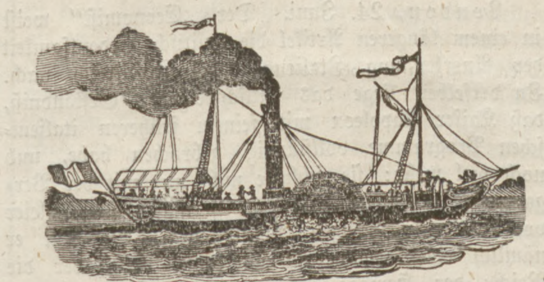
Danziger Dampfboot.

№ 148. **1861.**

Freitag, den 28. Juni. **31ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Frankfurt a. M., Donnerstag 27. Juni, Mittags.
In dem Nacherucksprozesse wegen der Broschüre Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl von Preußen hat das hiesige Zuchtpolizeigericht den Buchürucker so wie den Buchhändler freigesprochen.

Wien, Donnerstag, 27. Juni.
Die heute erschienene „Presse" meldet als Gerücht, daß der Kaiser heute die beiden Präsidenten der ungarischen Häuser, Apponyi und Ghiczy empfangen und aus ihren Händen die Adresse entgegennehmen werde. Dieselbe werde durch ein Königl. Reskript beantwortet werden, welches das October-Diplom und das Februar-Patent als Reichsgrundgesetz betonen und die Aufforderung zur Vornahme von Reichsrathswahlen enthalten werde.

— In der heutigen Sitzung des Unterhauses interpellirte Rechbauer den Minister des Aeußern, ob und welche Schritte die Regierung in Betreff der Wiederherstellung der kurhessischen Verfassung vom Jahre 1831 zu thun beabsichtige. — Der Vice-Präsident des Herrenhauses, Philipp Krauß, ist gestern Abend in Schönbrunn gestorben.

London, Mittwoch, 26. Juni, Nachts.
Mit der Ueberlandpost hier eingetroffene Nachrichten aus Bombay vom 27. Mai melden, daß der Hungersnoth abgeholfen sei. In den südwestlichen Provinzen und in den Indigo-Distrikten herrschten Unruhen. Vier Regimenter waren bereits aufgelöst worden. Die Armee mißbilligte die Amalgamation beider Armeen.

Rundschau.

Berlin, 26. Juni. Der „Staats-Anzeiger" publicirt eine durch den gegenwärtigen Krieg in Nordamerika hervorgerufene, auf den Schutz der neutralen Schifffahrt bezügliche Depesche des Ministers des Auswärtigen, Freiherrn v. Schleinitz, an den preußischen Gesandten in Washington, Frhrn. v. Gerolt. Die demselben ertheilten Instruktionen sind in den folgenden Schlußsätzen der Depesche enthalten:

„Wenn die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit Rücksicht auf den ersten, die Abschaffung der Kaperei betreffenden Grundsatz zu unserem Bedauern Bedenken getragen haben, ihren Beitritt zu der Pariser Deklaration (welcher, außer Spanien, alle übrigen europäischen Staaten beigetreten sind) zu erklären, so verkennen wir nicht die freisinnige und wohlwollende Absicht, von welcher das dortige Kabinet hierbei geleitet worden ist. Dieselbe gab sich in dem Gegenvorschlage des Präsidenten Pierce zu erkennen, wonach der Grundsatz, daß Privateigenthum zur See überhaupt unverletzbar sein solle, unter die Bestimmungen des Völkerrechts aufzunehmen sein würde. Leider ist es dem Präsidenten nicht gelungen, mit diesem Vorschlage durchzudringen; die Würdigung, welche wir ihm haben zu Theil werden lassen, ist Ew. Hochwohlgeboren hinlänglich bekannt. — Bei den hiernach obwaltenden Zweifeln über die Behandlung, welcher die neutrale Schifffahrt während des dort thatsächlich eingetretenen Kriegszustandes unterzogen werden möchte, habe ich Ew. Hochwohlgeboren zu ersuchen, diese wichtige Frage gefälligst zum Gegenstande einer freundschaftlichen und offenen Auseinandersetzung mit dem dortigen Staatssecretair machen zu wollen. — Am erwünschtesten würde es uns freilich sein, wenn die Regierung der Vereinigten Staaten diese Veranlassung ergriffe, um ihren Beitritt zu der Pariser Deklaration zu erklären. Sollte dies nicht zu erreichen sein, so werden wir uns zur Zeit damit begnügen, daß man dortseits eine bindende Erklärung erfolgen äßt, für die Dauer des eingetretenen inneren Kriegszustandes in Bezug auf die neutrale Schiffahrt überhaupt die Grundsätze 2 und 3 der Pariser Deklaration zur Anwendung bringen zu wollen. Die Bestimmung des Grundsatzes 2, daß die neutrale Flagge die feindliche Ladung decke, mit Ausnahme von Kriegs-Contrebande, ist der preußischen Schifffahrt durch den, in unserem Vertrage mit den Vereinigten Staaten vom 1. Mai 1828 wieder aufgenommenen Artikel 12 des Vertrages vom 10. Sept. 1785 diesen gegenüber bereits zugesichert. Wir legen jedoch besonderen Werth darauf, daß man dortseits diesen Grundsatz gegenwärtig auf die neutrale Schifffahrt überhaupt und allgemein zur Anwendung zu bringen beschließen möge. Wir bezweifeln dies um so weniger, als laut einer durch den Staatssecretair L. Caß unter dem 27. Juni 1859 an den Gesandten der Vereinigten Staaten in Paris gerichteten, und auch uns mitgetheilten Depesche, der damalige Präsident, ohne übrigens der Pariser Deklaration beizutreten, ausdrücklich in Anspruch genommen hat, daß der Grundsatz, die neutrale Flagge deckt die feindliche Ladung (Kriegs-Contrebande ausgenommen), auch in Bezug auf die Schifffahrt der Vereinigten Staaten stets und von allen Seiten in Anwendung gebracht werde. Was den Grundsatz 3) betrifft, wonach neutrales Eigenthum unter feindlicher Flagge (Kriegs-Contrebande ausgenommen) unverletzlich ist, so ist die dortseitige Anerkennung desselben für die neutralen Mächte ein dringendes Bedürfniß. Bleiben Zweifel bestehen, daß dieser Grundsatz zur Anwendung kommen werde, so sind die Handelsunternehmungen neutraler Staaten unvermeidlichen Erschütterungen ausgesetzt, und es sind selbst Kollisionen bedenklicher Art zu befürchten, deren Eintreten rechtzeitig vorgebeugt zu sehen wir wenigstens angelegentlich wünschen müssen. Es wird mir zu großer Befriedigung dienen, wenn Ew. Hochwohlgeboren baldmöglichst werden berichten können, daß die Eröffnungen und Anträge, mit welchen Sie nach Vorstehendem beauftragt sind, eine entgegenkommende Aufnahme gefunden haben. Berlin, den 13. Juni 1861.
(gez.) Schleinitz."

— „Der Staatsanz." publicirt das Gesetz, betreffend die Feststellung des Staatshaushalts-Etats für das Jahr 1861, vom 22 Juni 1861. Die Einleitung desselben lautet: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. verordnen, mit Zustimmung beider Häuser des Landtages Unserer Monarchie, was folgt: § 1. Der diesem Gesetze als Anlage (a) beigefügte Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1861 wird in Einnahme auf 135,341,791 Thaler, und in Ausgabe auf 139,327,337 Thaler, nämlich auf 129,521,185 Thaler an fortdauernden und auf 9,805,152 Thaler an einmaligen und außerordentlichen Ausgaben, festgestellt. § 2. Zur Deckung der etatsmäßigen Ausgaben (§ 1), insoweit sie nicht aus den etatsmäßigen Einnahmen bestritten werden können, sind zunächst die, nach dem Gesetze vom 10. Juni 1861 (Ges.-Samml. S. 341) vom 1. Juli 1861 ab weiter zu erhebenden Zuschläge zur klassifizirten Einkommensteuer, zur Klassensteuer und zur Mahl- und Schlachtsteuer für das zweite Semester 1861 zu verwenden, und die weiter erforderlichen Mittel bis auf die Höhe von 2,166,000 Thalern aus dem Staatsschatze zu entnehmen. (§ 3.) Der Finanzminister ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt."

— Der „Indep. b." wird von einem ihrer pariser Korrespondenten mitgetheilt, daß einem in Paris circulirenden „Gerüchte" zufolge der Kaiser der Franzosen eine Note an sämmtliche deutsche Regierungen geschickt habe, worin er sich darüber beklage, daß man in Deutschland noch immer nicht aufhöre, die Schlachttage zu feiern, an denen die Franzosen in den Jahren 1813—15 Niederlagen erlitten, und den deutschen Regierungen erkläre, er finde darin eine Rücksichts-Verletzung, welche sie hätten vermeiden sollen und können. Die Thatsache ist nicht unwahrscheinlich, sie stimmt ganz mit der im Fortschreiten seiner Macht immer reizbarer gewordenen Empfindlichkeit Louis Napoleons überein. Jedenfalls aber wäre eine solche Epistel erst recht ein mauvais procédé seinerseits, welches als eine ganz unbefugte Einmischung in das innere Leben anderer Staaten eine kräftige Zurückweisung verdienen würde. Es kann keinem Volke das Recht bestritten werden, die Ehrentage seiner Geschichte zu feiern so lange und in welcher Weise es ihm beliebt; wenn Frankreich unsere Feier der Tage von Leipzig und Waterloo mißfällt, so kann es seine Revanche durch die Feier der Tage von Jena und Austerlitz nehmen, dagegen können wir auch nichts einwenden. Uebrigens hat die „grande nation" um so weniger eine Berechtigung, über die Feier ihrer Niederlagen sich zu beklagen, als sie selbst das Andenken an ihre Siege in einer Weise zu erhalten bemüht ist die durchaus keine delikate Rücksichtnahme gegen die besiegten Völker bekundet. Wir erinnern nur an den pont d'Jena in Paris und an die zahlreichen Herzogstitel mit den Namen der Schlachtfelder, auf denen ihre Träger gesiegt hatten.

— Das von Sr. Maj. dem König noch nicht bestätigte Urtheil über den General v. Manteuffel lautet auf 3 Monate Festungsarrest, doch dürfte diese Zeit auf dem Wege der Gnade abgekürzt werden. Man meint, daß auch Herrn Twesten nach seiner Genesung keine härtere Strafe treffen, daß auch auf ihn die Königliche Gnade sich erstrecken werde.

— In der gegen den beurlaubten Polizeipräsidenten v. Zedlitz schwebenden Disziplinaruntersuchung ist dem inquirirenden Richter, Kammergerichtsrath Coqui, wie man hört, eine solche Masse von Akten und Material zur Feststellung des Thatbestandes unterbreitet worden, daß derselbe Behufs seiner eigenen Information noch eine längere Zeit wird zu verwenden haben. Ein Resultat in dieser Angelegenheit dürfte überhaupt dem Vernehmen nach schwerlich noch in diesem Jahre zu erwarten sein.

— In den vornehmen Kreisen wird noch immer das Verschwinden eines Kammerherrn einer Königl. Hoheit besprochen. Er hinterläßt ca. 40,000 Thlr. Schulden und war gezwungen, sich seinen Gläubigern zu entziehen. Einer derselben, ein berüchtigter Wucherer in Potsdam, hatte auf dieses Verschwinden gerechnet, und einen Wechsel über 1000 Thlr. auf 11,000 Thlr. gefälscht. Der Flüchtige wies aber von der Schweiz aus die Fälschung nach, und der Wucherer erhängte sich, um der Kriminaluntersuchung zu entgehen, im Wildpark.

— Die Staatsanwaltschaft hat gegen das freisprechende Urtheil, welches das hiesige Stadtgericht über den General-Consul Spiegelthal ausgesprochen, keine Appellation angemeldet. Dagegen beabsichtigt, wie man hört, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine Disciplinaruntersuchung gegen Herrn Spiegelthal einzuleiten.

Köln. Das Langschiff des Kölner Domes ist nunmehr völlig mit Blei gedeckt, bei dem Querschiff hat man mit der Eindeckung begonnen und hofft damit innerhalb 4 Wochen fertig zu werden. Der Mittelthurm schreitet ebenfalls der Vollendung zu. Dann gilt es die Einwölbung auszuführen, um schließlich zur Aufführung der beiden Hauptthürme an der Westseite überzugehen — ein Werk, welches indeß noch circa 3 Millionen Thlr. voraussetzt und wohl erst gegen Ende unsres Jahrhunderts zum Abschluß gelangen dürfte.

Bremen, 24. Juni. Am Sonntag Morgen entlud sich über der Stadt und ihrer Umgebung ein ziemlich heftiges Gewitter, das von einem ungewöhn-

lich starken Regengusse begleitet war. Unser Dom wurde von einem Blitzstrahl getroffen, der jedoch nur die äußerste Spitze, eine etwa 1 Fuß hohe Eisenstange hinwegriß, im Uebrigen aber unschädlich blieb. In Brinkum dagegen fuhr der Blitz so heftig in die Kirche, daß dadurch die Orgel und das Gebälk zerstört wurde.

Wien, 25. Juni. Die Auffassung der ungarischen Frage von Seiten Frankreichs giebt hier Vieles zu sprechen. Daß die Chefs der ungarischen Emigration mit den Tuilerien fortwährend in Verbindung stehen, ist eine bekannte Sache. Auch will man wissen, daß L. Kossuth neuerdings, Dank der Großmuth seiner französischen Gönner, über bedeutende Geldmittel verfügt. Daß unter solchen Umständen die Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich immer kühler werden, trotzdem Fürst Metternich und seine Gemahlin zu den intimen Gästen des kaiserlichen Cirkels gehören, wird man begreiflich finden.

— Die hiesigen Künstler und Schriftsteller haben eine Petition an den Reichsrath gerichtet, in der es am Schluß heißt, der Reichsrath wolle anerkennen: „1) daß es der Würde des österreichischen konstitutionellen Großstaates angemessen sei, auch die Kunst von den auf ihr lastenden Fesseln zu befreien, und ihr die volle Freiheit zu idealen Schöpfungen, sich und dem Vaterlande zum Ruhme, wiederzugeben; 2) daß die Kunst, wie jeder andere geistige Faktor, eine Kraft sei, deren Förderung zu den Aufgaben des Staates gehöre; demgemäß in dem festzusetzenden Budget für den Staatshaushalt auch für Kunstzwecke eine angemessene Summe zu votiren."

Turin. Am letzten Freitag empfing Victor Emanuel eine römische Deputation, welche ihm eine mit 10,000 Unterschriften bedeckte Adresse überreichte, in welcher um Annexion an Italien gebeten wird. Nachdem der König die Adresse aufmerksam durchgelesen, sagte er zu der römischen Deputation, die aus dem Fürsten Silvestrelli, dem Herzoge Sforza und dem Grafen Lorenzini bestand, in seiner herzlichen Weise, er hoffe, daß die Wünsche ihrer Mandatare, trotz allem Anscheine vom Gegentheil, unverzüglich in Erfüllung gehen würden; es sei selbstverständlich, daß ein Italien ohne Rom als Hauptstadt ein Widerspruch wäre; im übrigen Europa herrsche jedoch noch viel Vorurtheil über diese Frage, und dieser Umstand blos verzögere die Lösung noch, bis über die öffentliche Meinung ein moralischer Sieg errungen sei. Dessen ungeachtet aber sei die Sache schon recht weit gediehen, und man dürfe auf ein sehr nahe bevorstehendes Ergebniß zählen. Was Venetien betreffe, so sei die Sache schwieriger, denn dabei handle es sich um einen wirklichen Kampf, und zwar um einen Kampf, bei dem der volle Kraftaufwand der gesammten Nation nöthig sein werde. Indeß habe er, der König, das größte Vertrauen auf die Italiener, ein Vertrauen, das noch niemals getäuscht worden, denn die Nation habe mehr geleistet, als füglich von ihr habe erwartet werden können; er für seine Person zumal habe hierfür die glänzendsten Beweise erhalten. „Die Nation", setzte der König mit bewegter Stimme hinzu, „hat stets Vertrauen auf ihren König bewiesen und nach Novara, als Oesterreich sich drohend und Europa sich eher feindselig als günstig für Italien gesinnt zeigte, stets mit Begeisterung die Politik des Widerstandes und der Würde unterstützt; sie hat stets durch ihre Haltung bewiesen, daß sie bereit sei, ihrem Könige selbst bis in die äußerste Gefahr zu folgen."

Paris, 24. Juni. Der Prinz Murat hat seinen Entschluß, alle widerspenstigen „Brüder" und Logen zu suspendiren, ausgeführt. Auf Grund des Berichts eines Würdenträgers des Großen Orientes von Frankreich hat er ein motivirtes Dekret (am 29. Mai) unterzeichnet, dessen beide Artikel also lauten: 1) Alle Brüder, welche irgend einen Antheil an den gesetzwidrigen Versammlungen im Hotel des Großen Orientes genommen haben, werden hiemit für unwürdig erklärt und suspendirt. 2) Jede Loge, deren Vorsitzender suspendirt ist, wird unter die Leitung ihres ersten „Visitators" gestellt. Gehorcht die Loge nicht, so wird sie geschlossen. In dem Berichte wird ganz besonders der Ton darauf gelegt, daß die Widerspenstigen die Politik in die Maurerei einzuführen versuchten, und daß sich in Paris ein Komité gebildet hatte, dessen Zweck war „1) zu erklären, daß der Prinz-Großmeister durch sein Votum im Senate zu Gunsten der Fortdauer der Occupation Roms sich als Gegner der Interessen des Maurer-Ordens gezeigt habe; 2) Unterschriften zu dieser Erklärung zu sammeln, und sobald sie ein wenig zahlreich seien, dem Prinzen Napoleon die Candidatur anzubieten." Aus diesen und andern Motiven, welche der Verfasser des Berichts anführt, erscheint es demselben nothwendig, „daß die Elemente, deren Situation ich Ihnen, sehr illustrer Großmeister, auseinander zu setzen die Ehre hatte, in die Unmöglichkeit gebracht werden, die Majestät der nächstkünftigen Versammlung zu stören." Bekanntlich soll diese Versammlung behufs Wahl des Großmeisters im Oktober stattfinden.

Konstantinopel. Wie bereits gemeldet, ist der Sultan Abdul-Medschid-Khan am 25. Juni Morgens gestorben. Er war geboren am 23. April 1823 und bestieg den Thron nach dem Tode seines Vaters Mahmud II. am 2. Juli 1839 als 31ster Herrscher vom Stamme Osmans. Er hinterläßt 6 Söhne und 8 Töchter. Die erbliche Krone ist in diesem Lande kein Majorat sondern ein Seniorat. Daher folgt ihm, wie der „Moniteur" hinzufügt, als Aeltester der herrschenden Dynastie sein Bruder Abdul-Aziz-Effendi, geboren den 9. Februar 1830. Erst nach dessen Tode würde der älteste Sohn Abdul Medschids zur Regierung kommen; dieser, Mehemmed-Murad-Effendi ist am 21. Septbr. 1840 geboren.

London, 24. Juni. Der „Economist" weist in einem längeren Artikel die politische Bedeutsamkeit der Anerkennung Italiens durch Frankreich nach. In derselben liege das stillschweigende Geständniß, daß Kaiser Napoleon mit seinem früheren italienischen Programme vollständig gebrochen habe, und noch viel mehr: sie schließe nicht nur mit der Vergangenheit ab, sondern ziehe gewissermaßen den Schleier von seiner zukünftigen Politik weg. Nachdem er nämlich einen Souverain anerkannt habe, der die Reiche der Herzoge von Modena, Toscana und Parma seinem Königreiche einverleibte, seien diese Monarchen, und aus demselben Grunde der König von Neapel, in den Augen der französischen Regierungsorgane fortan blos Verbannte und Prätendenten. Logischerweise müsse sich der Kaiser nun eingestehen, daß die Einheit Italiens nimmer vollständig sein könne, so lange zwei andere Potentaten Gebietstheile desselben mit ihren Truppen besetzt hälten; daß die Volksstimme in Rom und Venetien eben so laut wie in Neapel und Modena eine Vereinigung mit dem übrigen Italien, unter Victor Emanuel, verlangt, und daß der Erfüllung dieses Wunsches nur die österreichischen und französischen Besatzungen entgegen stehen. Was Venetien betrifft, könne man die offizielle Anerkennung des italienischen Königreiches nur als eine klare Andeutung betrachten, daß er die Vollendung des großen Werkes der Einigung Italiens blos als eine Sache der Zeit betrachte. Mit anderen Worten, der „Economist" ist jetzt der Ansicht, daß Rom und Venedig den Italienern nicht lange mehr vorzuenthalten sein werden, und er will nur das Eine dabei hoffen, daß Kaiser Napoleon sich seine Liebesdienste nicht abermals theuer bezahlen lassen wird.

— Die königl. Dampfyacht „Viktoria und Albert" ist gestern von Portsmouth nach Antwerpen abgefahren, um die Kronprinzessin von Preußen abzuholen. Den jetzigen Anordnungen zufolge würde diese morgen an Bord der Yacht die Nacht zubringen, und am darauf folgenden Morgen Antwerpen verlassen.

Petersburg, 18. Juni. Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die europäische Presse, Kaiser Alexander I. habe sich an den Papst gewendet, um ein ermahnendes Breve an die katholische Geistlichkeit im Königreich Polen wegen ihrer Haltung, die als illoyal bezeichnet wurde, zu erwirken. Der Brüsseler „Nord" dementirte im Eifer seiner Dienstfertigkeit diese Nachricht, was, beiläufig gesagt, ganz ohne Grund geschehen ist, obwohl mit guter Absicht, die diesseitige Regierung gegen die Folgen der Indiscretion zu decken. Uebrigens konnte das Dementi nur gegen die Form der abschlägigen Antwort des Papstes gerichtet sein. Die Thatsache, daß der russische Hof diesen Schritt gethan habe, wird von gut Unterrichteten nicht bezweifelt. Kaiser Alexander hat auch an den Kaiser Napoleon ein autographisches Schreiben gerichtet, das jedoch eben so wenig eine Drohung wie eine directe Anklage enthielt, und trotz allen wieder auftauchenden frommen Wünschen und Vermuthungen bezüglich einer eingetretenen Erkaltung der Beziehungen bis zu einer Spannung zwischen beiden Monarchen dieselben nicht im Geringsten alterirt hat. Der kaiserliche Hof hat übrigens nicht blos in Rom und Paris, sondern auch gegen andere Höfe über die Gesichtspunkte sich geäußert, unter denen die Bewegung in Polen betrachtet wird.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 28. Juni.

— Die Kommandanten der auf hiesiger Rhede vor Anker liegenden Königl. schwedischen Kriegsschiffe (darunter Groß-Admiral Prinzen Sjolf) besuchten heute Vormittag die Königl. Werft, hielten sich längere Zeit an Bord der in Dienst gestellten Schiffe und Kanonenboote auf und verfolgten mit vielem Interesse das an Bord der Corvette „Danzig" statthabende Exercitium bei den gezogenen Geschützen. Gestern waren viele schwedische Marine Offiziere in unsern Bade- und Vergnügungsorten.

— Das Dampf-Kanonenboot „Camäleon", welches gestern Vormittag seine Maschine auf der Rhede erprobte, ist in Neufahrwasser vor Anker geblieben.

— Die Gerichtsferien beginnen, wie dies gesetzlich vorgeschrieben ist, auch in diesem Jahre mit dem 21. Juli und endigen mit dem 1. September.

— Ueber die am vergangenen Sonnabend und Sonntag, den 22. und 23. d. Mts., in London stattgehabte gewaltige Feuersbrunst sind uns durch Freundeshand folgende Mittheilungen aus einem Privatbriefe von dort zugekommen:

„Gestern (22.) Nachmittag bis heute früh hat in London ein furchtbares Feuer gewüthet. Dicht neben Londonbridge auf dem Südufer der Themse ist nämlich eine lange Reihe großartiger Magazine und Waarenspeicher, die sich in drei Reihen längs des Ufers hinziehen, mit mehreren andern dahinterliegenden Häusern, kurz ein ganzes kleines Viertel, das mit den darin enthaltenen Waaren einen enormen Werth repräsentirt, niedergebrannt. Das Feuer entstand um 4 Uhr Nachmittags in der Cotton-Wharf (Baumwollen-Niederlage) und um 10 Uhr Abends war das ganze Viertel in Gluth und Flammen. Eine Masse Oel, Talg, Theer, Salpeter, Theekisten, Seidenballen und Getreide lag in den Speichern und dies mit den Baumwollen-Ballen zusammen erzeugte eine wahrhaft rasende Flamme, die in den schon zusammengestürzten Magazinen noch bis heute (23.) Morgens mit einer furchtbaren Heftigkeit wüthete. Das brennende Oel lief aus den Magazinen dem Ufer der Themse zu (es war Ebbe) und setzte den trocken liegenden hölzernen Quai vor den Gebäuden in Flammen. Obgleich beinahe vollständige Windstille war (der geringe Wind trieb die Flamme glücklicher Weise quer über die Themse) ergriff das Feuer doch rasend schnell die nebeneinander liegenden Gebäude, so daß nach wenigen Stunden die ganze bedrohte Speicher-Reihe, die einen Flächenraum von ungefähr 3 Morgen Landes einnehmen, in hellen Flammen stand. Den Abschluß des Feuers nach der Mündung der Themse zu bildete ein großer Mehlspeicher, an den ein Drydock stößt. In diesem lag eine Barke zum Kupfern, die jedoch gerettet wurde, obgleich die Masten bereits Feuer faßten. Das Schiff konnte, da es Ebbe war, nicht aus dem Dock und mußte in dieser gefahrvollen Lage bis zum Eintritt der Fluth verbleiben. Ein kleiner Kutter, der mit der Ebbe auf Grund gesetzt war, ging in Flammen auf; ebenso ein Leichterfahrzeug, das beinahe mitten in der Themse lag; dasselbe verbrannte so rasch, daß die Menschen nur mit großer Anstrengung sich auf einem Boote retten konnten. Die Dampfer auf der Themse hielten Feuerung, um im Nothfalle zu entkommen. Hätte ein scharfer Wind geweht, dann wäre das Feuer unabsehbar und der Verlust unberechenbar geworden. Den Schaden schlägt man allgemein auf 2 Mill. Pfd. Sterl. und darüber an, der Wiederaufbau der Magazine allein würde kaum weniger als ½ Million erfordern. Die meisten, wenn nicht alle, sind bei verschiedenen Gesellschaften versichert; in wie weit dies auch von den verbrannten Waarenvorräthen gilt, läßt sich vorerst wohl nicht angeben, doch weiß man bereits, daß in Cottons Wharf allein 8800 Faß Talg im Werth von ungefähr 200,000 Pfund Sterling verbrannt waren und durch Versicherungen gedeckt sind. Leider sind auch mehrere Menschen dabei ums Leben gekommen, unter ihnen der allgemein geschätzte Braidwood, Chef der Londoner Löschanstalten, der die Feuerleute eben postirte, als eine Salpeterexplosion stattfand und eine dadurch zusammenstürzende Mauer ihn begrub. Gegenwärtig 7 Uhr Abds. (23. Juni) scheint das Feuer, das man Vormittags gedämpft glaubte, wieder loszubrechen, denn gewaltige Rauchmassen sind am Himmel sichtbar. London ist heute in großer Aufregung und man spricht von Nichts, als dem Feuer. Die Straßen in der Nähe der Brandstätte, d. h. bis auf 15 Minuten Entfernung, sind mit Zuschauern dicht bedeckt, und von dem gewaltigen Gewühl, das in jenem Stadtviertel herrscht, kann man sich kaum Vorstellung machen. Was den Ursprung des Feuers betrifft, so scheint es ziemlich festzustehen, daß Hanfballen sich selbst entzündet haben. Aber ebenso gewiß ist es, daß der Brand nicht so gewaltig um sich gegriffen hätte, wären die eisernen Zwischenthüren der verschiedenen Magazinräume nicht nachlässiger Weise offen gelassen worden, und hätte es bei Ankunft der Spritzen nicht eine Stunde lang an Wasser zum Löschen gefehlt."

— Die „Preuß. Ztg." bringt in Bezug auf die Auswanderungen nach Rußland folgenden officiösen Artikel: „Es ist bereits seit dem Frühjahr dieses Jahres bemerkt worden, daß sich von Swinemünde aus eine große Anzahl von Personen, der arbeitenden Klasse angehörend, per Dampfschiff nach Rußland befördern lassen. Näheren Angaben zufolge soll sich die Zahl dieser Auswanderer seit dem 10. April auf 807 Personen, bestehend in 350 Familien, worunter 475 Erwachsene, größtentheils Inländer und rüstige, arbeitsfähige Leute, belaufen. Wir erfahren nun, daß sich in Petersburg ein Verein gebildet hat, der den Zweck verfolgt, deutsche Arbeiter nach Rußland zu übersiedeln, und dessen General-Agent Herr Louis Löwinsohn (Petersburg und Berlin) in unserem Staate wiederum Bevollmächtigte zur Abschließung von derartigen Engagements-Verträgen ernannt hat. Aus einem uns vorliegenden Formulare eines solchen Vertrages entnehmen wir, daß die zu Engagirenden sich wenigstens auf drei Jahre fest verpflichten müssen, und daß, unter verhältnißmäßig hohen Anforderungen (z. B. einer reinen Arbeitszeit von 12 Stunden), den Männern durchschnittlich nicht ganz 4, den Frauen etwa 2 Rubel als monatlicher Lohn zugesagt wird. Alle die hier nicht näher anzuführenden Bedingungen jedoch, z. B. der Umstand, daß nach Ablauf der drei Jahre nicht das ganze Reisegeld zur Rückkehr gegeben wird, sondern nur bis zum nächsten russischen Ausgangspunkte, welcher Reisegelegenheit nach der Heimath bietet, ferner das Auftreten des Vereins als eines anonymen, sowie die völlige Obskurität seiner Agenten lassen sehr gegründete Zweifel gegen das Unternehmen aufkommen, und in der That ist bereits eine Anzahl ausgewanderter Arbeiter, die noch die Mittel zur Rückreise besaßen, vor einigen Tagen hier wieder eingetroffen, weil sie, wie sie sagen, sich in ihrer Erwartung durchaus getäuscht gesehen

haben. — Wie wir hören, ist bereits der geeignete Weg zur näheren Untersuchung des ganzen Unternehmens, insbesondere zur Feststellung der Persönlichkeit des für Berlin genannten Agenten Ohlsberg eingeschlagen. Inzwischen können wir aber nicht umhin, alle preußischen Arbeiter zu warnen, sich nicht auf unverbürgte Versprechungen hin von Heimath und Erwerb zu trennen und sich dadurch einem nicht unwahrscheinlichen Elende preiszugeben.

— Durch eine Cirkular-Verfügung des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 16. v. M. werden in Folge der Wahrnehmung, daß die Leistungen der Abiturienten, welche sich der militärischen Laufbahn zu widmen beabsichtigen, von Seiten der Prüfungs-Kommissionen dem Anschein nach oft mit geringerer Strenge beurtheilt werden, als es bei denen geschieht, die zu einem Fakultätsstudium auf der Universität übergehen wollen, die Provinzial-Schulkollegien veranlaßt, die Prüfungs-Kommission darauf aufmerksam zu machen, daß eine derartige Verschiedenheit des Maßstabes zweckwidrig sein und das Vertrauen gefährden würde, welches auf die Urtheile der öffentlichen Lehranstalten über den Bildungszustand der von ihnen Entlassenen gesetzt wird.

— Gestern Abend nach 7 Uhr brannten in dem Grundstücke des Lederwaarenhändlers Rieser, Langgasse No. 6, vor seinem Ofen seine Partie Hobelspähne. Die Feuerwehr war zur Stelle, kam aber nicht in Thätigkeit, da die Hausbewohner das Feuer bereits gelöscht hatten.

— Vom nächsten Dienstage ab wird wegen Versenkung der neuen Gasröhren in die Mottlau die Aschbrücke auf einige Tage abgesperrt werden.

Graudenz, 26. Juni. Morgen rückt die hier garnisonirende Artillerie-Abtheilung zu den Schießübungen bei Königsberg aus.

— An dem Provinzial-Turnfest in Elbing werden etwa zehn Mitglieder des hiesigen Handwerker-Turnerbundes Theil nehmen.

Königsberg. Die vor einigen Wochen hier begründete juristische Gesellschaft bezweckt nach §. 1 ihrer Statuten „den Königsberger Juristen einen Sammelpunkt zum Meinungsaustausch über Fachgegenstände und zu geselliger Vereinigung zu bieten". Sie versammelt sich regelmäßig am 2. Freitage jedes Monats (mit Ausnahme der Monate Juli und August), in den Versammlungen werden Vorträge über juristische Gegenstände gehalten und besprochen. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Mitglieder etwa 70 und ist fortwährend im Steigen.

Bromberg. Bei der von Seiten des General-Stabs-Arztes vorgenommenen ärztlichen Untersuchung der Mannschaften des 2. Armeekorps hat sich herausgestellt, daß 24 Prozent derselben an contagiöser Augenentzündung leiden. In Folge dessen soll vom General-Kommando angeordnet sein, daß die Soldaten mit Ausnahme bei Paradeaufstellungen die Kragen an den Waffenröcken ꝛc. eingehakt zu tragen haben.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

Am 31. Mai d. J. saß der frühere Schlossergeselle, jetzige obdachslose Vagabonde, Wilhelm Ferdinand Schulz auf einem Prellstein am hiesigen Theater und dachte über die Vergänglichkeit alles Irdischen nach, indem er einen Knochen mit Betrübniß betrachtete, an welchem man selbst mit den schärfsten Augengläsern kein Faserchen Fleisch mehr zu entdecken vermocht haben würde. In diesem trostlosen Augenblick bog eine Abtheilung Militair-Spielleute, geführt von dem Regimentstambour Fink, aus der Theatergasse auf den Kohlenmarkt ein, die durch ihren fröhlichen Beruf und ihr munteres Aussehen im Gegensatz zu der traurigen Lage des Angeklagten wahrscheinlich dessen Unzufriedenheit mit dem Schicksal und zugleich seine Neigung zur Verübung von Unfug erregten. Mit dem Ausruf „Bataillon soll chargiren", warf er den Knochen mitten unter die Spielleute, und als der Regimentstambour Fink ihm das Unangemessene dieses Streiches vorhielt, erlaubte er sich, demselben gegenüber eine so schmutzige und beleidigende Aufforderung auszusprechen, daß er arretirt und wegen Beleidigung eines Mitglieds der bewaffneten Macht angeklagt wurde. Er bestritt auf der Anklagebank am 27. d. M. die behauptete Beleidigung, wurde aber überführt und zu einer Geldstrafe von 10 Thlrn. event. 4 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Der fünfundzwanzigste November.

Eine Criminal-Novelle.

(Fortsetzung.)

Wie sehr die gewöhnlichen Begriffe der Menschen von der größeren oder geringeren Verwerflichkeit einer Handlung auf beschränkten Anschauungen beruhten, wurde mir aus einem Beispiele klar, welches ich deshalb noch erzählen will. Als ich in einem Alter von 17 Jahren zur Universität abging, wurde ich zum Abschied in eine große Gesellschaft zu unserem Director geladen, der mich für ein wahres Ideal eines fleißigen, talentvollen und vortrefflichen Jünglings hielt. Ich mußte dabei irgend einen Streich ausführen. Ich hatte die Gewohnheit, andern Leuten alle möglichen Kleinigkeiten zu stehlen, weil sich einmal eine passende Gelegenheit finden könnte, dergleichen Dinge zu irgend einer Verwickelung zu benutzen. So hatte ich auch einem der jüngeren Lehrer einige Briefbogen entwendet, auf die sein Name mit einem Stempel eingeprägt war. Mit gelungener Nachahmung seiner Handschrift füllte ich einen solchen Bogen mit einem Heirathsantrage an die sehr häßliche Tochter eines älteren Professors aus und steckte den Brief an jenem Abend in den Mantel der jungen Dame. Als ich zu dem Zweck in der Garderobe war, sah ich zufällig ein Theebrett mit silbernen Löffeln stehen. Ich vermochte der Versuchung nicht zu widerstehen, in verschiedene Taschen der dort hängenden Damenmäntel und Herrenüberröcke je einen Löffel zu stecken. Beide Streiche wurden vielfach besprochen, und dabei der letztere als ein übermüthiger, aber harmloser Einfall belacht, der erstere dagegen allgemein als eine schändliche Niederträchtigkeit verurtheilt. Nun hatte aber der Brief keine weitere Folge, als daß der junge Mann das Mädchen wirklich heirathete, und Beide in einer äußerst glücklichen Ehe lebten, die vielleicht nie zu Stande gekommen wäre, wenn ich mich durch irgend welche moralischen Scrupel von der Ausführung meiner Idee hätte abhalten lassen. Die Geschichte mit den Löffeln dagegen führte zu einem Duell zwischen zwei jungen Leuten, von denen der eine behauptete, der andere habe ihm den Löffel in die Tasche gesteckt, als er ihm beim Anziehen des Rockes behülflich gewesen sei. Einer von ihnen, ein hoffnungsvoller junger Mann, blieb auf dem Kampfplatz, worüber ich mir jedoch natürlich keine Gewissensbisse machte, da es vorwitzig gewesen wäre, zu entscheiden, daß der Tod desselben nicht eine Nothwendigkeit und ein Glück gewesen sei.

Das Studium der medizinischen und Natur-Wissenschaften, dem ich mich mit Leidenschaft hingab, bestärkte mich in meiner materialistischen Weltanschauung und aus der Philosophie, Geschichte und der schönen Literatur vermochte ich meinem Geiste nur das zuzuführen, was meiner eigenthümlichen Moral zur Unterstützung dienen konnte. Scharfe Beobachter behaupteten, daß ich kein Universalgenie sei, sondern Alles nur in einer einseitigen Weise aufzufassen vermöchte. Für mich existirten in der That nur zwei anerkennungswerthe menschliche Eigenschaften, nämlich Verstand und Willenskraft. Alles was das Gefühl, das Gemüth und die Phantasie anregte, war mir widerwärtig und lächerlich. Ich las mit Leidenschaft Schauspiele und Romane, aber mich interessirten darin nur die energischen Charaktere und die kunstvollen Verwickelungen. Der Sinn für Poesie und Kunst, von dem in der Welt so viel Geschwätz gemacht wird, scheint mit kräftigen Naturen, wie die meinige, nicht vereinbar zu sein. Wenn ich von einer Raphael'schen Madonna, von Goethe's Liedern oder Herrmann und Dorothea mit Entzücken sprechen hörte, habe ich mich eines mitleidigen Lächelns nie erwehren können, und die Musik würde mir stets nur als ein ebenso langweiliges Geräusch erschienen sein, wie etwa das Brausen eines Wasserfalles oder der Gesang der Vögel, wenn Mozart nicht die Rolle des Don Juan geschrieben hätte, die auch für mich einzelne so ergreifende Momente enthält, daß ich das übrige Gewinsel dieser gepriesenen Oper einige Male mit angehört habe, um mich an der Energie zu erquicken, mit der dieser Held meine Philosophie in Ausführung bringt und allen Schrecken der Hölle entgegentritt. Dem anregenden Einfluß einer so energischen Natur hat sich sogar der weichlichste und gedankenloseste Künstler, der Musikus, nicht ganz zu entziehen vermocht.

Uebrigens habe ich mich stets gehütet, meine wahre Meinung über diese Dinge kund werden zu lassen. Denn ich machte bald die Erfahrung, daß man den Verstand und die Energie in der Welt sehr wenig zu schätzen wisse, weil die meisten Menschen ihre eigene Schwäche auf diesen Gebieten fühlen, und dieselbe unter allgemeinen Redensarten und einem glänzenden Firniß nicht zu verstecken ist. Man muß sich für Dinge interessiren, welche das Gemüth und die Phantasie anregen, man muß für Poesie und Kunst schwärmen, es müssen einem die Thränen in den Augen stehen, wenn die Sonne untergeht und die Frösche anfangen zu quacken, man muß sich gerührt und begeistert fühlen, wenn Vossens Louise den Kaffee im Walde einschenkt, oder Lotte die Butterbrode schneidet, sonst wird man nun und nimmermehr für einen gebildeten gemüthsvollen und liebenswürdigen Menschen gelten.

Daß ich bei meiner von dem Alltäglichen durchaus abweichenden Weltanschauung und Geistesrichtung ein Heuchler werden müsse, um mir Anerkennung zu verschaffen, das hatte ich schon als Kind mit feinem Instinkt gefühlt, und es war mir die Täuschung der Menschen auch vorzüglich gelungen. Als ich indeß älter wurde, und eine Ahnung in mir aufstieg, daß meine Thaten in immer grelleren Widerspruch mit der allgemeinen Meinung von dem, was gut und vortrefflich sei, gerathen würden, erschien es mir nothwendig, auch die Kunst der Verstellung und Heuchelei in ein fein durchdachtes System zu bringen, da ich besorgte, daß mein Naturalismus vielleicht doch nicht ausreichend sein dürfte. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Dem Spekulationsgeiste betriebsamer Leute werden wir vielleicht alsbald zu verdanken haben die wohlfeilste, ja fast Gratis-Benutzung der Eisenbahnen des In- und Auslandes zu beliebigen Privatvergnügungsreisen, die sich nicht nur hunderte von Meilen hin erstrecken werden, sondern uns auch gleichzeitig die Reisediäten verschaffen. Mehrere spekulative Berliner projektiren die Begründung einer Lotterie-Gesellschaft dadurch: daß sie 120 oder 150,000 Loose a 1 Thlr. absetzen. Die Gewinnste sollen bestehen in der Anweisung auf Benutzung beliebiger Eisenbahnen zu beliebigen Reisen, deren Minimum 4, deren Maximum 400 deutsche Meilen betragen. Mit den gewonnenen Loosen natürlich erhält der Gewinner gleichzeitig das Geld ausgezahlt, welches nöthig ist, um die Fahr- und Zehrkosten zu decken. Für einen einzigen Thaler Einsatz, in monatlichen Raten a $2\frac{1}{2}$ Sgr. zahlbar, möglicher Weise ein großes Loos zu gewinnen, mit dem man, bei 3 Thlr. Reisediäten täglich eine Reise nach dem Rhein und zurück machen kann, das hieße doch wahrlich billig fahren. Vorläufig aber hängt das Zustandekommen des Planes nur noch von einem Umstande ab — von der Genehmigung des betreffenden Ministeriums.

*** Ein nicht uninteressanter numismatischer Fund erregt die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher. In der Felsenspalte, aus welcher die Quelle des Heilbrunnens im Brohlthale rinnt, hat man circa 100, meist in Kupfer geprägte Münzen, durchweg römische, (aus der Periode der Republik und der Kaiserzeit bis auf Constantin d. Gr. hin), aufgefunden. Man muthmaßt nicht ohne Grund in diesen Münzen die Gabe eines antiken Brunnengastes als Weihopfer für die Quellnajade. Ist diese Konjektur richtig, so dürfte sie für das hohe Alter der Heilquelle sprechen.

*** In dem berühmten Antiquitäten-Laden der Gebrüder Löwenstein zu Frankfurt a. M. war dieser Tage eine historische Reliquie von großem Interesse, nämlich das Scharfrichterschwert, womit nach der Schlacht am weißen Berge 1621 zu Prag die gefangenen und zum Tode verurtheilten 24 Protestanten hingerichtet wurden. Der mit Leder überzogene Griff ist mit einer böhmischen Inschrift in goldenen Buchstaben und der Jahreszahl 1621 versehen; auf der sehr dünnen und schlanken, gut erhaltenen Klinge sind die Namen der 24 Opfer, worunter Graf Schlick und Baron Budowa den Reigen anführten, eingravirt. Nach Peschecks „Geschichte der Gegenreformation in Böhmen" hatte übrigens der Scharfrichter vier Schwerter und enthauptete mit dem ersten 11, mit dem zweiten 5 und mit dem dritten und vierten die übrigen 8, sämmtlich „schnell und ohne zu fehlen." Demnach würden noch drei solcher Schwerter existiren und vielleicht jedes alle 24 Namen tragen, und könnten doch alle vier ächt sein.

*** Ein Amerikaner, der sein Leben lang von Mäusen gewaltig geplagt gewesen war, wollte auf seinem Sterbebette der gesammten Menschheit eine Wohlthat erzeugen und bestimmte in seinem Testamente ein Legat von 500 Dollars für denjenigen, der das beste Mittel zur Verminderung der Mäuse ausfindig machen würde. Die Testaments-Exekutoren erhielten viel, erschrecklich viel Briefe von Bewerbern um die 500 Dollars; jeder gab ein Mittel an, um die Mäuse zu vertilgen. Aber welches war nun das beste Mittel? wer sollte den Preis bekommen? Die Vollstrecker des Testaments waren in der größten Verlegenheit, denn wer von ihnen sollte sich damit beschäftigen, um alle angegebenen Mittel einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen? Dies war allerdings eine schwere Sache. Da fand sich ganz zuletzt noch ein Bewerber um die Mäuse-Prämie, welcher alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumte. Man öffnete sein Schreiben, und anstatt eines Receptes über Arsenik, Phosphor, gestampftes Glas oder andere Droguen zur Vertilgung der Mäuse, enthielt sein Brief nur die Worte: „Das beste Mittel, die Mäuse zu vermindern, ist — die Katzen zu vermehren." Es blieb kein Zweifel übrig, dies war das einzige probate Mittel, und es errang den Preis der 500 Dollars.

*** Brandwunden werden von Dr. Franchino mit großem Erfolg durch Kirschlorbeerwasser geheilt. Dasselbe beseitigt fast augenblicklich den Schmerz und beruhigt die Aufregung und die Hitze. Man vermischt das Kirschlorbeerwasser mit Gummischleim und legt hiermit getränkte Compressen auf die Brandstelle, nachdem man vorher die Brandblasen aufgestochen hat.

Meteorologische Beobachtungen.

27	4½	334,76	+ 16,0	ONO. mäß., hell, Horiz. diesig.
28	7½	333,60	17,0	Ost ruhig, im Osten hell, im Westen dicke Luft.
	12	333,07	20,6	Ost ruhig, hell, Horiz. wolkig.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 28. Juni.
Weizen, ohne Umsatz.
Roggen, 6 Last, 118.19pfd. fl. ?
Leindotter, 1⅓ Last, fl. 354.
Erbsen, w., 11 Last, fl. 285—290.

Berlin, 27. Juni. Weizen 60—77 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen 43 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 36—43 Thlr.
Hafer 21—27 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 42—49 Thlr.
Rüböl 11⅚ Thlr.
Leinöl 10⅔ Thlr. Lieferung 10⅔ Thlr.
Spiritus ohne Faß 18½—$\frac{7}{12}$ Thlr.

Stettin, 27. Juni. Weizen 85pfd. 70—82 Thlr.
Roggen 77pfd. 39—41 Thlr.
Rüböl 11½ Thlr.
Spiritus ohne Faß 18⅓ Thlr.

Königsberg, 27. Juni. Weizen 70—85 Sgr.
Roggen 40—46 Sgr.
Gerste, große und kleine 33—40 Sgr.
Hafer 20—28 Sgr.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 28. Juni:

T. Olsen, Ellida, v. Stavanger, mit Heeringen.
J. Södergreen, Löparen, v. Wisby, m. Kalk.

Das Schiff Familiens Haab, J. Hansen, hat beim Ausgehen ein Leck bekommen, er wird die Ladung löschen müssen.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Der Wirkliche Admiralitäts-Rath Hr. Elbertzhagen u. der Lieut. z. S. I. Kl. Hr. Lehmann n. Frl. Tochter a. Berlin. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Bartels a. Berlin u. Timme a. Prüssow. Hr. Apotheker Lichtenberg a. Breslau. Hr. Fabrikbesitzer Schichau n. Fam. a. Elbing. Der Generalbevollmächtigte der Herrschaft Ossecken Herr Lechler a. Ossecken. Die Hrn. Kaufleute Jaffe u. Schindowski a. Berlin, Brockmann a. Bromberg, Lessing a. Mewe, Liebert a. Marienwerder u. Bischoff a. Graudenz.

Hotel de Berlin:

Hr. Gutsbesitzer Schlorske a. Stippka. Die Herren Kaufleute Lessing a. Breslau, Heinemann a. Berlin u. Reiß a. Hannover. Hr. Rentier Kleefelder a. Cöln. Hr. Oberförster Chammisso a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Oekonomierath Heinze a. Landsberg. Hr. Pfarrer Schulz n. Fam. a. Buddern. Hr. Landschaftsrath v. Lawrenz a. Russewo. Die Hrn. Kaufleute Franke a. Berlin, Meyer a. Offenbach u. Schmidt a. Leipzig.

Walter's Hotel:

Hr. Rittergutsbesitzer v. Braunek a. Zelenin. Der Prem.-Lieut. u. Rittergutsbes. Hr. Pieske a. Mirotken. Hr. Superintendent Krüger a. Bälethen. Hr. Pfarrer Reimer a. Kuden. Hr. Domainen-Rentmeister Schumacher a. Neumark. Hr. Buchdruckerei-Besitzer Rautenberg a. Osterode. Hr. Lieut. Reiche a. Schlesien. Die Herren Kaufleute Beyer a. Berlin u. Tahlmann a. Fürth.

Hotel de Thorn:

Hr. Gerichts-Rath Conta a. Eisenach. Die Hrn. Kreisrichter Sabing a. Weimar u. Thun a. Sagan. Hr. Rechtsanwalt v. Ziehlberg a. Strasburg. Hr. Rittergutsbes. Findeisen n. Fam. a. Rokittken. Hr. Gutsbes. Döring a. Neuteichsdorf. Hr. Fabrikant Kallenberg a. Mühlhausen. Die Hrn. Kaufleute Heitmann a. Leipzig, Hoffmann a. Rheydt u. Hirschberg a. Ortelsburg.

Deutsches Haus:

Die Hrn. Gutsbesitzer Frintzel a. Colliebken u. Lützow a. Newinken. Die Hrn. Kaufleute Tessier a. Paris u. Weinschenk a. Bayern. Hr. Kreis-Gerichts-Sekretair Wechsler a. Neustadt.

Anzeige.

Die nächste **Ausschußversammlung** findet
Mittwoch, den 3. Juli d. J.,
Mittags 12 Uhr, bei Herrn Prediger Karmann statt.
Jenkau, den 27. Juni 1861.

Neumann,
z. Z. Vorsteher.

Berliner Börse vom 27. Juni 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102⅜	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	107½	107
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	102⅝	102⅛
do. v. 1856	4½	102⅝	102⅛
do. v. 1853	4	98½	98
Staats-Schuldscheine	3½	89¼	88¾
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	125¼	124¼
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	86¾	86¼
do. do.	4	—	96¼
Pommersche do.	3½	90	89½

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Pfandbriefe	4	99⅝	99½
Posensche do.	4	—	100¾
do. do.	3½	—	95¾
do. neue do.	4	93⅝	—
Westpreußische do.	3½	—	84½
do. do.	4	95⅞	95⅛
Danziger Privatbank	4	93½	—
Königsberger do.	4	88	87
Magdeburger do.	4	83½	—
Posener do.	4	87	—

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Rentenbriefe	4	98½	98
Posensche do.	4	95	94½
Preußische do.	4	—	97½
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	124¼	123¾
Oesterreich. Metalliques	5	49	48
do. National-Anleihe	5	57¾	—
do. Prämien-Anleihe	4	67½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	80⅝	79⅝
do. Cert. L.-A.	5	94¼	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85	84

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig